

„Le style c'est l'homme; die Aussagen eines Menschen mögen verlogen sein – im Stil seiner Sprache liegt sein Wesen hüllenlos offen“¹

Überlegungen in Bezug auf die Übersetzung von Victor Klemperers *LTI*

Yin Zhihong
(Nanjing)

内容提要：犹太裔德国语文学家维克多·克莱普勒的《第三帝国的语言》，是第一部分分析和思考纳粹语言的著作，由作者根据其第三帝国期间的日记整理加工而成，在战后以来的60多年间共出了30多版。克莱普勒在其最危难的岁月里，秉承“语言甚于血液”这一信念，以对语言超凡的敏锐，具体、细致地记录了十二年的纳粹统治对德语及德语的使用者的全面毒化，揭示了极权之恶与语言之蛮之间的必然联系。2008年，美国华裔教授徐贲在其颇富影响的《人以什么理由来记忆》一书中，论及克莱普勒的著述，引起中国读书界对其中译本的期待。笔者在翻译这部作品的过程中，联系自身所处的语言环境，对诸多平行的语言现象及其背景进行了思考和探讨，认为国人亟需借鉴克莱普勒的分析，对我们充满毒素的语言进行严肃深入的反思，清洁有害的血液，重塑一个健康的肌体。

1. Kurze Vorgeschichte dieser Übersetzung

Zur Übersetzung der *LTI* wurde ich von einem fremden chinesischen Autor angeregt. Es war Anfang 2009; in der Wochenzeitung *Nanfeng* kommentierte Professor Wu, Sinologe und Medienwissenschaftler in Peking, eine neue Publikation von Xu Ben *Aus welchen Gründen soll man Gedächtnis bewahren*,² die als die erste der besten zehn Veröffentlichungen 2008 gekürt wurde. Xu, der chinesische Englisch-Professor an einer amerikanischen Universität,

¹ Der Satz stammt von Georges Louis Leclerc Graf von Buffon (1707-1788). Fischer-Hupe kritisiert, daß Klemperer wie viele andere den Satz falsch in dem Sinne, der Stil eines Menschen sei das Abbild seines Charakters, interpretiert habe, und weist nach, daß Klemperer den Satz anderen Orts sinngemäß richtig angewandt habe, nämlich daß nur der Stil das „einem Menschen eigene“ sei. Vgl. Kommentar von Elke Fröhlich, Herausgeberin der im Jahr 2010 völlig neu bearbeiteten Auflage der *LTI*, in: Victor Klemperer, *LTI*. 24., völlig neu bearbeitete Aufl. Stuttgart 2010, S. 339.

² 徐贲，人以什么理由来记忆，吉林出版社，2008。Bemerkenswert steht vor den Schriften des Autors eine Bemerkung vom Verlage, die merkwürdigerweise mit dem Satz abschließt: „Wir sind mit den Ansichten des Autors nicht ganz einverstanden und hoffen, daß die Leser analytisch damit umgehen sollen.“ Die nach Kulturrevolution klingenden kuriosen Worte verraten diese Veröffentlichung als einen Sonderfall.

stellte in seinem Buch mehrere deutsche Philosophen und Philologen bzw. ihre bedeutenden Werke vor, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen, neben Hannah Arendt vor allem Karl Jaspers und Victor Klemperers *LTI*, die 2000 ins Englische übersetzt wurde. Wu Di, Rezensent des Buches von Xu Ben, hat zum Schluß seines Aufsatzes ausdrücklich den Wunsch geäußert, *LTI*, also *Lingua Tertii Imperii*, „Sprache des Dritten Reiches“ bald auch auf Chinesisch lesen zu können.

Ich holte das Buch aus meinem Regal und schrieb ihm, ich würde das Buch gerne übersetzen. Wu, dessen mit versteckter Satire arbeitende Anthologie *Chinesisch-westliches Aneinander-Vorbeigehen* z.B. im Sinologieseminar an schwedischen Universitäten als Lehrbuch verwendet wird, Herausgeber einer Internetzeitschrift namens *Gedächtnis*, hat nach einigen Ablehnungen schließlich einen nicht-staatlichen Verlag für diese Übersetzung gefunden.

Mit dieser Vorgeschichte möchte ich meinen, wird auch China, wo man an ‚künstlichem‘ Gedächtnis-Verlust leiden muß, wie anderswo in der globalisierten Welt von der Virulenz des Memory-Diskurses ergriffen. Das Bedürfnis nach Vergangenheitsaufarbeitung, nach Erinnern und Erinnert-Werden drängt, weil u.a. die chinesische ‚Juden-Bevölkerung‘, eine Bezeichnung von Lin Da, dem in den USA lebenden Autor vieler beeindruckender und aufklärender Publikationen,³ ausstirbt. Und auf diese Identität als ‚chinesische Juden-Bevölkerung‘, auch wenn sie in China kaum anerkannt und benannt ist, führt eigentlich das große Interesse an *LTI* zurück; denn offene Diskussionen über sie bleiben bis heute ein Tabu. Auch der m.E. sehr bedeutende Beitrag von Lin Da hat keine Chance, sich über eine Zeitung oder Zeitschrift den chinesischen Forschern bekannt zu machen. Man ist demzufolge um so gespannter auf fremde, nicht zuletzt deutsche Errungenschaften in der Vergangenheitsaufarbeitung, philologische wie philosophische, literarische wie politische. Dies bestätigen in erster Linie verschiedene Essays oder Kommentare im Internet, das in China anders als in anderen Ländern ein Ersatz der sonstigen Medien darstellt, wenn es in den Diskussionen um Parallelen zu Erscheinungen im Dritten Reich geht.

³ In ihrem in Honkongs Zeitschrift *Mingbao Yuekan* veröffentlichten Aufsatz „Die verschwundene chinesische Juden-Bevölkerung“ weist Lin darauf hin: „Man hat bei der Aufarbeitung der Kulturrevolution eine Tatsache vergessen, daß in China auch eine ‚Juden-Bevölkerung‘ existiert hat, sie bildete den Kern des Verfolgungsmusters der Kulturrevolution.“ Damit meint Lin Da die Opfer des roten Terros in den rund 30 Jahren ab 1949, die über 20 Millionen zählen. Vgl. Lin Da, Die verschwundene chinesische Juden-Bevölkerung. Zit. nach http://www.edubridge.com/letter/linda_youtai.htm, 2011-2-20

2. Victor Klemperer und *LTI*

Was für ein Buch ist *LTI*? Und wer hat das Werk geschrieben? *LTI* erschien zuerst im Jahr 1946 und war jahrzehntelang Klemperers erfolgreichstes Buch. „Es erfuhr innerhalb von etwas mehr als 60 Jahren über 30 Auflagen mit insgesamt circa 400 000 Exemplaren, ungeachtet verschiedener Auflagen im Ausland“.⁴ Und als „ein vielschichtiges und auch ein schwieriges Buch“ bereitete es dem Autor bereits bei seiner Entstehung reichlich Probleme und soll nach ihm „weder als lexikalisches Werk noch als sprachwissenschaftlicher Beitrag“, sondern als „Erlebnisbuch“ verstanden werden.⁵

Victor Klemperer war Jude und Philologe; die beiden Identitäten setzten dieses Buch voraus: als Jude hat er im Dritten Reich besonders unter dessen Sprache gelitten, und als Philologe hat er sich über diese schwerste Zeit gerettet, nämlich mit seiner Sprachsensibilität, mit dem *LTI*. *Notizbuch eines Philologen*. Oder wie er es formuliert:

Mein Tagebuch war in diesen Jahren immer wieder meine Balancierstange, ohne sie ich hundertmal abgestürzt wäre. In den Stunden des Ekels und der Hoffnungslosigkeit, in der endlosen Öde mechanischer Fabrikarbeit, an Kranken- und Sterbebetten, an Gräbern, in eigener Bedrängnis, in Momenten äußerster Schmach, bei physisch versagendem Herzen – immer half mir diese Forderung an mich selber: beobachte, studiere, präge dir ein, was geschieht – morgen sieht es anders aus, morgen fühlst du es schon anders; halte fest, wie es eben jetzt sich kundgibt und wirkt. Und sehr bald verdichtete sich dann dieser Anruf, mich über die Situation zu stellen und die innere Freiheit zu bewahren, zu der immer wirksamen Geheimformel: *LTI*, *LTI*!⁶

Er stand in den schweren Jahren jeden Morgen um halb vier auf und hatte den vorigen Tag notiert. Aus diesem privateren und allgemeineren Tagebuch ist also sein *LTI* herausgeschält und zusammengefaßt worden. Während die Tagebücher von 1933-1945 viel später, erst 1995 postum veröffentlicht und als literarische Sensation und „Jahrhundertwerk“ gefeiert wurden, konnte Klemperer aber mit der Reflexion über die „Sprache des Dritten Reiches“ nicht warten. Er hielt es für dringend, gleich nach dem Krieg „das Gift der *LTI* deutlich zu machen und vor ihm zu warnen“.⁷ Denn „Sprache ist mehr als Blut“, die Worte von Franz Rosenzweig setzt Klemperer als das Motto dem *LTI* voran. Für ihn wurde die stärkste Wirkung des Nazismus nicht durch Einzelreden ausgeübt, sondern dieser „glitt in Fleisch und Blut der Menge über durch die Einzelworte, die Redewendungen, die Satzformen, die er ihr in millionenfachen Wiederholungen aufzwang, und die me-

⁴ Elke Fröhlich, Nachwort, a.a.O., S. 409.

⁵ Vgl. ebenda.

⁶ Victor Klemperer, *LTI*, a.a.O., S. 19.

⁷ Ebenda S. 26.

chanisch und unbewußt übernommen wurden.“⁸ Klemperer ist das Schiller-Distichon von der „gebildeten Sprache, die für dich dichtet und denkt“ zu ästhetisch und harmlos aufgefaßt. „Sprache“, so Klemperer, „dichtet und denkt nicht nur für mich, sie lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewußter ich mich ihr überlasse. Und wenn nun die gebildete Sprache aus giftigen Elementen gebildet oder zur Trägerin von Giftstoffen gemacht worden ist? Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“⁹

Schließlich ist das Werk einem Wort von einer Berliner Arbeiterin zu verdanken: das Wort brachte ihn zum Entschluß zur Arbeit an der LTI. „Na wejen Ausdrücken ...“, so nannte sie den Grund ihrer Gefangenschaft: Sie hatte nämlich den Führer, die Symbole und die Einrichtungen des Dritten Reiches beleidigt.¹⁰ Es geht also um die Sprache, und gleichzeitig auch um Leben und Tod, weil Sprache Gedanken sind, und in bestimmter Situation Existenz bedeutet, in erster Linie im Totalitarismus.

3. Die Sprache des scheinheiligen Totalitarismus

Der Begriff des Totalitarismus ist längst in Verruf geraten, so daß seine Befürworter selber dieses Wort möglichst zu vermeiden suchen. Bemerkenswertweise entbehrt jeder Totalitarismus nicht der heiligen Klischees. Klemperers Notizbuch liefert ein einmaliges Zeugnis von dieser Eigenschaft der LTI.

Vorneweg anstatt eines Vorwortes setzt sich Klemperer mit dem vergifteten „Heroismus“ im Dritten Reich auseinander: „ich glaube in den seltensten Fällen an Heroismus, wo er sich in aller Öffentlichkeit laut betätigt... Heroismus ist um so reiner und bedeutender, je stiller er ist, je weniger Publikum er hat... je weniger dekorativ er ist“.¹¹ Schon mit dieser knappen Beschreibung erfaßt man etwas Typisches von der LTI, vor allem wenn man selber, so wie ich, in einem solch kitschigen, auf propagierte Feindschaft gezielten dekorativen Heroismus-Lärm aufgewachsen ist. Die Scheinheiligkeit mit furchtbar viel Prunk, mit Prahlerei galt und gilt wahrscheinlich überall, auch für den, der sich sozialistisch nennt, aber nicht sozialistisch gesinnt ist.

Eng verbunden mit dem dekorativen Charakter der scheinheiligen Sprache sind ihre anderen Merkmale: Maßlosigkeit, Vereinheitlichung, Grobheit und Veräußerlichung. Sie passen alle ganz gut mit einem Totalitarismus zusammen. Dabei ist diese totale und scheinbar heilige Sprache

⁸ Ebenda S. 25.

⁹ Ebenda S. 26.

¹⁰ Vgl. ebenda S. 320f.

¹¹ Ebenda S. 15.

nichts anderes als eintönig und fixiert, allmächtig wie armselig. Und diese „Armut“, die Klemperer als die Grundeigenschaft der LTI bezeichnet,¹² sieht er überall, in dieser Sprache im engeren wie im weiteren Sinne.

Klemperer erweitert den Sprachbegriff, nimmt die soziolinguistische Analyse vorweg, indem er die LTI so definiert:

Man könnte das metaphorisch nehmen. Denn ebenso wie es üblich ist, vom Gesicht einer Zeit, eines Landes zu reden, genau so wird der Ausdruck einer Epoche als ihre Sprache bezeichnet. Das Dritte Reich spricht mit einer schrecklichen Einheitlichkeit aus all seinen Lebensäußerungen und Hinterlassenschaften: aus der maßlosen Prahlerei seiner Prunkbauten und aus ihren Trümmern, aus dem Typ der Soldaten, der SA- und SS-Männer, die es als Idealgestalten auf immer andern und immer gleichen Plakaten fixierte, aus seinen Autobahnen und Massengräbern.¹³

In diesem Sinne beschreibt er sehr genau eine Szene aus der Wochenschau am 8. Juni 1932 mit einem Tambour bei einer Parade: „Was er da vorführte, war kein bloßes Exerzieren, es war ein archaischer Tanz so gut wie ein Parademarsch, der Mann war Fakir und Grenadier in einem.“¹⁴ Und von der „Angespanntheit und krampfverzerrten Verrenktheit“ ging eine Ansteckung aus. „Brüllende Menschen drängten sich bis dicht an die Truppe, die wild ausgestreckten Arme schienen hineingreifen zu wollen, die aufgerissenen Augen eines jungen Menschen in der vordersten Reihe trugen den Ausdruck religiöser Ekstase. --- der Tambor“, konstatiert Klemperer, „war meine erste erschütternde Begegnung mit dem Nationalsozialismus, der mir bis dahin trotz seines Umsichgreifens für eine nichtige und vorübergehende Verirrung unmündiger Unzufriedener gegolten hatte. Hier sah ich zum erstenmal Fanatismus in seiner spezifisch nationalsozialistischen Form; aus dieser stummen Gestalt schlug mir zum erstenmal die Sprache des Dritten Reichs entgegen.“¹⁵

Wie sehr sich die Geschichten ähneln, verrät die Sprache. Im August 1966 hat auch eine chinesische Germanistik-Studentin in Peking einen solchen „Ausdruck einer Epoche“ wahrgenommen. Maos Empfang der Rotgardisten auf dem Piananmen-Platz hat Wang Rongfen, die spätere Weber-Forscherin, an die Begeisterung der Masse für Hitler erinnert, die sie sich im deutschen Film angeschaut hatte. Sie war erschüttert und schrieb an Mao, um ihn zu warnen; sie gab den Brief ab und nahm dabei Gift ein. Doch starb sie nicht und wurde 13 Jahre im Gefängnis auf brutalste Weise behandelt und gequält. Bis heute bleibt der Name Wang Rongfen, auf den mindestens

¹² Ebenda S. 29.

¹³ Ebenda S. 20.

¹⁴ Ebenda S. 28.

¹⁵ Ebenda.

wir Germanisten doch stolz sein müßten, den Chinesen bis auf einzelne völlig unbekannt.¹⁶

Ich brauche gar nicht darauf hinzuweisen, wie oft ich bei der Übersetzungsarbeit an *LTI* an einen gängigen Bestandteil meiner Muttersprache denke – das läßt sich leicht vorstellen. Was mich aber doch irgendwie überrascht, ist, daß die Grausamkeit Hitlers nicht unübertreffbar ist. Daß die Nazis z.B. Urnen von den ermordeten Juden an jüdische Gemeinden zurückschickten, um sie im Judenfriedhof begraben zu lassen,¹⁷ ließ mich unweigerlich an die 5 Fen Kugelkosten denken, die man von der Mutter Lin Zhaos verlangte, ohne ihr eine Spur von der erschossenen Tochter zu gewähren. Die Heldin im Herzen von vielen Chinesen, die zuerst als Rechtselement, später als Konterrevolutionärin betitelt wurde, also eine der ‚chinesischen Juden‘, ist die inoffiziell oder untergründig berühmteste und verehrte junge Märtyrerin, und zwar schon vor der Kulturrevolution, eine früh aufgeweckte und unbeugsame Studentin von der Peking-Universität.¹⁸

Lin Da weist darauf hin, daß man auf Mao auch im Westen noch gar nicht so empfindlich reagiert wie auf Hitler, dessen Opfer Juden waren. Die ‚chinesische Juden-Bevölkerung‘ gerät im In- wie Ausland in Vergessenheit. Für Lin Da liegt es vor allem an den Opfern, warum der Täter Mao als Bösewicht geringeren Grades behandelt wird. Weil wir ja nicht vergleichen sollen! Das erinnert mich an Bernhard Schlinks *Vorleser*, an jene Stelle, die infolge mangelnder Erkenntnisse falsch ins Chinesische übersetzt worden ist. Man dürfe nicht vergleichen, was unvergleichlich ist, klagt der Ich-Erzähler, der Vergleiche zwischen Täter und Opfer, nämlich zwischen ihrer Betäubtheit anzustellen wagt – was immer wieder zu Empörung von anderen führt.¹⁹ Michael Bergs Problem besteht ja auf einer anderen Ebene als unseres. Während die Generation der nachlebenden Deutschen die Informationen über die Furchtbarkeiten der Vernichtung der Juden als etwas nehmen soll, vor dem man „nur in Entsetzen, Scham und Schuld verstummen statt

¹⁶ Hierzu gehört eine kurze Bemerkung: Ich wurde einmal unterwiesen, daß Mao und Hitler nicht zu vergleichen seien. Weil auch Helmut Schmidt darauf hingewiesen habe, Hitler hätte bewußt sechs Millionen Juden getötet, während Mao aber die zwanzig Millionen verhungerten Chinesen nicht auf dem Gewissen... Dieser Behauptung zu widersprechen, bedarf man nicht der großen Zahl der getöteten Gutsherren, Konterrevolutionäre, Rechtselemente usw., also der chinesischen ‚Juden-Bevölkerung‘; von Aussagekraft wäre schon Klemperers Vergleich zwischen Hitler und Herzl, dem zionistischen Führer, bzw. seiner Sprache, wobei Klemperer betont: „Es gab Gott sei dank auch Unähnlichkeiten zwischen ihnen. Vor allem: Herzl geht nirgends auf Unterdrückung und nun gar Ausrottung fremder Völker aus ...“. Victor Klemperer, *LTI*, a.a.O., S. 233.

¹⁷ Vgl. ebenda S. 210f.

¹⁸ Man wollte mich an dieser Stelle wieder belehren, daß die erwähnten verschiedenen Behandlungen der Ermordeten auf den Kulturunterschied zurückzuführen sind. Aber von einer chinesischen Totenkultur mit Pfennig-Kugelkosten zu reden ist doch absurd.

¹⁹ Vgl. Bernhard Schlink, *Der Vorleser*. Zürich 1995, S. 99.

nachfragen kann“, sollen und dürfen sich Chinesen nicht einmal über die grausame Vergangenheit informieren.

Ein intuitiver Vergleich kann und soll nicht tabuisiert werden. Dieser dient dazu, vertuschtes Böses aufzudecken, nicht Hitlers Verbrechen zu relativieren. Das erklärt gleichzeitig, warum die Romane von Schlink, *Der Vorleser* und *Das Wochenende*, die sich mit Tätern und Opfern, mit vergleichbar seelischer Verblendung auseinandersetzen, in China große Resonanz gefunden haben; das erklärt auch, warum man im Internet, auf Webseiten, im inoffiziellen China also, immer wieder Vergleiche zwischen Hitler und Mao anstellt, um auf diesem Weg auf die Wahrheit und Realität hinzuweisen. Eine der bekannten Aussagen von Yuan Tengfei, der als der tollste Geschichtslehrer Chinas bezeichnet wird, lautet: „Es verhungerten Zigtausende, und du nennst ihn großen Führer? ... Das ist furchtbar, und diese Nation ist wie eine Schweinenation, weil sie gar nichts von der Reflexion versteht. Könntest du, wenn du in Deutschland wärest, Hitler als großen Führer bezeichnen?“²⁰

Der Ausdruck „der große Führer“ und ähnliche sind in China nie reflektiert worden. Wenn sie in den letzten Jahren gewissermaßen geschlummert haben, werden sie nun gerade wieder aufgeweckt und mit viel Schwung im Alltag in Chongqing eingebracht und zwar durch die Bewegung „Rotes singen und Schwarzes schlagen“. Obwohl die Bewegung viel Widerwillen erregt, redet man doch nur von der Absurdität der Bewegung und kaum von der Giftigkeit dieser Sprache, vor der man sich fürchten und warnen muß, wie Klemperer davon spricht: „Es wird jetzt soviel davon geredet, die Gesinnung des Faschismus auszurotten, es wird auch soviel dafür getan. ... aber die Sprache des Dritten Reichs scheint in manchen charakteristischen Ausdrücken überlebt zu sollen; sie haben sich so tief eingefressen, dass sie ein dauernder Besitz der deutschen Sprache zu werden scheinen.“²¹

Je großartiger und heiliger die Sprache scheint, desto trügerischer und katastrophaler ist sie. Das „Volk“, ein besonders beliebtes Wort in jedem verlogenen scheinheiligen System, ist ein gutes Beispiel. Schon im Titel unseres Staates steht das große Wort „Volk“, nämlich Volksrepublik China, und unsere Armee trägt den Namen Volksbefreiungsarmee, die aber bekanntlich dem Kommando der Partei zu folgen hat. „Dem Volk dienen“ heißt Maos volkstümlichster Aufsatz, den man in der Kulturrevolution auswendig lernen sollte. Und Dengs Wort „Ich bin der Sohn des Volkes“ zählt zu den berühmtesten Volks-Begriffen. Im Buch Klemperers läßt sich lesen, daß das Wort bei Hitler und seinen Nazis genau so beliebt war und viel verwendet wurde. Beim Autor bedeutet es in der Regel Abwerten des wie die Masse. Häufiger wird es durch Nation, Bevölkerung ersetzt,

²⁰ Auch wenn viele seiner kritischen Bemerkungen über Mao gelöscht worden sind, findet man immer noch einige im Internet, darunter auch diese. Vgl. z.B. <http://bbs.0513.org/thread-623261-1-1.html>

²¹ Victor Klemperer, LTI, a.a.O., S. 24.

aber in beiden Fällen klingt das Wort für einen, der die LTI kennt, verdächtig.

Zu den großartigen und scheinheiligen Ausdrücken von heute in China gehören auch die brutalen, um nur einen Bruchteil unserer vergifteten Sprache zu nennen, wie 打黑 „Schwarzes niederschlagen“, 扫黄 „Gelbes fegen“, 清除精神污染 „geistig entschmutzen“,²² 保鲜 „Frischheit der Parteimitglieder aufzubewahren“, 强迁 „zwangsläufiges Abreißen“, 双规 „Doppelfestlegung“, das letztere gegen Korruptionsverdächtige, deren Behandlung eine innerparteiliche rechtswidrige Angelegenheit ist, an die mich das „Holen“ der Juden durch die Gestapo in Klemperers Buch stark erinnert. Alle Begriffe wollen Gerechtigkeit vortäuschen. Was an der Sprache der Nazis denn damals für ungerecht gehalten oder als verbrecherisch wahrgenommen wurde? Die heroisch klingenden Wendungen sind heute für manchen so brutal und ekelhaft, während sie andere nicht stören und jeden Tag in allen Zeitungen und Fernsehsendungen nachgesprochen und zimal wiederholt werden können.

Weder gestern noch heute schafft man in China, diese Sprache einmal ansatzweise zu analysieren. Ein Aufsatz über Gedichte in Maos und Hitlers Zeit von meiner früheren Studentin, aus ihrer Bachelorarbeit hervorgegangen und für den von mir u.a. herausgegebenen Band *Kulturen im Kontakt: Deutschland und China*²³ gedacht, wurde noch im letzten Moment von der Redakteurin mit großem Schreck gestrichen. Als ein Spiegel stellt sich die deutsche Auseinandersetzung mit der Sprache dar: Im Laufe der letzten 20 Jahre seit der Wiedervereinigung Deutschlands sind bereits zahlreiche Forschungen über die DDR-Sprache erschienen, ganz zu schweigen von den Studien zur LTI, worüber sich neben dem LTI viele Lexika und Werke finden. Einer der bekannten westdeutschen Philologen, Manfred Hellmann, abonnierte z.B. zur DDR-Zeit langjährig das offizielle Parteiorgan der SED, das *Neue Deutschland*²⁴ und fuhr jeden Monat in die DDR, um sich über die Sprache vor Ort zu erkundigen.

²² Klemperers LTI fängt mit dem folgenden Satz an: „Die Sprache des Dritten Reiches hat aus neuen Bedürfnissen heraus der dastanzierenden Vorsilbe ent einigen Zuwachs zuteil werden lassen (wobei es jedesmal dahingestellt bleibt, ob es sich um völlige Neuschöpfung handelt oder um die Übernahme in Fachkreisen bekannter Ausdrücke in die Sprache der Allgemeinheit).“ Ebenda S. 9.

²³ Z. Yin, J. Ye, H. Casper-Hehne, I. Schweiger (Hrsg.), *Kulturen im Kontakt: Deutschland und China*. Nanjing 2008.

²⁴ Vgl. Manfred W. Hellmann, *Zur Sprache vor und nach der „Wende“ – Ost-West-Kulturen in der Kommunikation*. In: Hiltraud Casper-Hehne u. Arny Schweiger (Hg.), *Deutschland und die „Wende“ in Literatur, Sprache und Medien*. Göttingen 2008, S. 100.

4. Subjektivität durch Sprachsensibilität

Klemperer verdankt sein Notizbuch in erster Linie seiner Sprachsensibilität. Aber wenn wir heute das Ganze betrachten, wundern wir uns sehr wahrscheinlich, warum nur Klemperer diese Sprache nicht hören wollte und nur er darüber reflektieren konnte; denn die Sprache des Dritten Reiches würde heute vielleicht uns allen auffallen, diese Sensibilität scheint uns allen nicht zu fehlen. So wie auch einige westdeutsche Literaturwissenschaftler nach der Wiedervereinigung mit einem nicht unbedingt gerechtfertigten Selbstbewußtsein auf manche kritisch denkenden DDR-Autoren herfielen, die aber gerade dank ihrer Sprachsensibilität dem einst als Antifaschismusmythos gefeierten Staat nicht mehr treu blieben.

Vor allem wenn man bedenkt: Auch Klemperer „schien in der kommunistischen Diktatur all seine Sprachsensibilität verloren zu haben, benutzte doch wie viele andere die Propagandaphrasen der Kommunisten und zollte Stalin höchstes Lob“,²⁵ bemerkt Elke Fröhlich in ihrem Nachwort zum *LTI*. Doch mit größerer Wahrscheinlichkeit wären auch wir im Dritten Reich dieser Sprache verfallen.

Weil sich Klemperer auch mit der Sprache der zionistischen Initiatoren in seinem Buch auseinandersetzte, fand er deswegen keinen Verleger in Israel, der die *LTI* drucken wollte. In der Not, als Verlierer, sowohl gegenüber dem Gegner als auch unter seinen jüdischen Leidensgenossen, was wesentlich schwerer sein soll, hat Klemperer ganz allein die Sprachsensibilität und Subjektivität optimal entwickelt. Er studierte gleichzeitig auch die Bücher und Reden von Herzl, dem Führer des Zionismus, und weist darauf hin: „Sobald er sich aber zum Gottgesandten steigert und sich verpflichtet fühlt, seiner Mission gewachsen zu sein, nimmt die gedankliche sittliche, sprachliche Ähnlichkeit des Messias der Juden mit dem der Deutschen einen bald grotesken, bald erschreckenden Grad an.“²⁶ Und er muß dazu feststellen: „Wieder und wieder Übereinstimmungen der beiden – gedanklich und stilistische, psychologische, spekulative, politische, und wie sehr haben sie sich gegenseitig gefördert!“²⁷

Vor den „Eigenen“ hat sowohl Klemperer als auch z.B. Christa Wolf ausdrücklich und schmerzlich gewarnt, wobei Klemperer auf einen Sprachgebrauch der Juden hinweist, der auch die Sprache des Siegers übernimmt, während Christa Wolf mit den „Eigenen“ die ältere, führende Generation der Partei meint, die für Klemperer sogenannte Retter verkörpern. „Er muss bisweilen sehr verzweifelt gewesen sein“, so Fröhlich „wie es allein schon der Titel seiner Nachkriegstagebücher signalisiert: So sitze ich denn zwischen allen Stühlen.“²⁸ Offenbar hat man mehr Probleme mit den „Eige-

²⁵ Elke Fröhlich, Nachwort, a.a.O., S. 412.

²⁶ Ebenda S. 234.

²⁷ Ebenda S. 236.

²⁸ Ebenda S. 412.

nen“ als mit den Anderen, vor dem Feind, um Sprachsensibilität und Subjektivität zu behaupten.

Da die Sprache aber an sich sensibel ist, und dies spüren wiederum nur wenige bzw. einzelne, und auch diese nicht in jedem Fall, ist Sprachsensibilität um so mehr zu schätzen. Auch in diesem Sinne besteht der Zen-Buddhismus darauf, sich an keiner Schrift festzuhalten, weil für ihn jedes Ausdrücken Gefahr läuft, sich festzulegen, einzugrenzen und einen Sachverhalt zu vergewaltigen.

Paradoxerweise ist ein Totalitarismus einerseits grob, andererseits total ‚sensibel‘ gegenüber der Sprache, die seine Wunde trifft. Das erkennt man am deutlichsten an unserer chinesischen Sprache. Die Studentenbewegung von 1989 z.B. wurde zuerst als „Baoluan“ (gewaltiger Rebell) unterdrückt, später hieß sie „Fengbo“ (Unruhe), danach „Shijian“ (Geschehnis), schließlich ist daraus das betreffende Wort „Pingbici“ geworden. Es bedeutet Ausdrücke, aber auch Aufsätze, einschließlich bestimmter Autoren- bzw. Künstlernamen, die überall nicht vorkommen dürfen oder sofort gelöscht werden.

Doch mit Hilfe des Internets ändert sich doch auch allmählich die Sprachlandschaft in China. Heute existiert ja in China sehr viel Gegensätzliches, einerseits die vergiftete Sprache in den meisten offiziellen Zeitungen, die man sofort in den Papierkorb werfen muß, andererseits spottende, parodierende Wörter und Sätze und kurze Texte aus dem Volksmunde oder im Internet. Wenn man z.B. statt 4.6. im Internet 35.5 oder 8x8 eingibt, um des Tages des Massakers zu gedenken; wenn man statt Harmonie Flußkrebs mit der gleichen Aussprache sagt, um die wirkliche Bedeutung des Wortes auszudrücken. Eine andere als die Amtssprache läßt sich m.E. erfreulicherweise bei dem jungen Repräsentanten Hanhan, dem 28jährigen Schriftsteller, wahrnehmen, dessen Sprache eine Art sensible, ironische Frische anhafte, schlicht, aber bewundernswert. Die Tatsache, daß seine Texte in dieser Sprache junge wie alte Chinesen faszinieren und enormen Einfluß ausüben, tröstet und verweist darauf, daß sich Sprachsensibilität mit Subjektivität trotz der herrschenden giftigen Sprache doch ausbildet.

Der chinesischen Entwicklung zollt die Welt viel Anerkennung. Zugleich erinnert „der Sozialismus mit chinesischer Besonderheit“ an den Ausdruck aus der DDR: „Sozialismus in den Farben der DDR“.²⁹ Aber auch die Bezeichnung des National-Sozialismus entbehrt nicht einer Ausprägung nationaler Eigenheit. Der letzte Teil in der chinesischen Übersetzung, nämlich der Staatssozialismus, würde im Sinne des Wortes ganz gut der chinesischen Realität entsprechen. 名不正则言不顺, Konfuzius Zitat wurde vor fast 40 Jahren durch die Verurteilung Lin Biaos den gesamten Chinesen bekannt. Es bedeutet ungefähr: Wenn der Name mit dem Inhalt nicht übereinstimmt, kann die Sache nicht gut laufen.

²⁹ Vgl. Manfred W. Hellmann, Zur Sprache vor und nach der „Wende“, a.a.O., S. 104.

Herta Müller hat ein Buch mit *Heimat ist das, was gesprochen wird*³⁰ betitelt. Als die Schriftstellerin im Jahr 2009 den Nobelpreis für Literatur erhielt, war die Rede vom politischen Standpunkt des Nobelpreiskomitees; gleichzeitig las ich aber mit Einverständnis eine chinesische Reaktion: Die Preisverleihung wirke ermutigend und gebe uns das Gefühl, man habe nicht vergessen, daß in der Welt immer noch Menschen in einer anderen Situation leben... Dabei dachte ich, wir müssen uns vor allem selber unserer Situation, also unserer Heimat, der gesprochenen Sprache bewußt werden.

³⁰ Herta Müller, *Heimat ist das, was gesprochen wird*. Blieskastel 2001.